

## LOB DER „GRUSCHTSCHUBLAD“

Von Rudolf Walz

Ein echter Schwabe kann nichts wegwerfen. Man könnte den Gegenstand ja noch einmal brauchen. Daher findet sich in jedem schwäbischen Haushalt eine „Gruschtschublad“. ( Definition von „G-rust“ im „Schwäbischen Handwörterbuch“ von Fischer/Taigel, Tübingen 1986: „wertloser Kram, geringfügige Ware(n); unordentlich, ungeordnet herumliegende Gegenstände jeder Art.“ )

Meine „Gruschtschublad“ ist die mittlere von drei 70 cm tiefen Schubladen meines uralten massiv eichenen Schreibtischs. Wenn ich sie nur 10 cm aufziehe, sehe ich: Streichholzschächtelchen von Hotels, Tempotaschentücher, mehrere Schlüsselanhänger, z.B. einen mit den Insignien meiner amerikanischen Universität, ein reizendes ADAC-Bärchen, eine Papierschere, ein Glas voller Kaugummis, einen Rechenschieber, eine Glasnagelfeile, eine Pinzette, eine Rolle Nähfaden zum Zahnzwischenräume ausputzen, Tesafilm, Mundfrisch Dragees ( als Geschenk der Apotheke für einen Einkauf für etwa 1000 Euro ), ein Vergrößerungsglas, Kugelschreiberpatronen ( im hölzernen, ehemals buntbemalten „Griffelkasten“ – wir lernten das Schreiben ja noch mit Hilfe von Schiefertafeln ). - Die restlichen 60 Zentimeter erspare ich dem geneigten Leser.

Zeitsprung in die APO-Zeit ( ca.1969 ), als ich Lehrer an einem Gymnasium in Reutlingen war. Auf Plakaten verkündeten damals einige unserer radikaleren Schüler, dass nur ein toter Lehrer ein guter Lehrer sei. Ich tat damals meinem Chef den Gefallen, eine zweite Klasse 12 in Englisch ( 5 Wochenstunden Leistungskurs ) zu übernehmen, weil die Schüler gedroht hatten, dem ihnen zugeteilten Lehrer das Leben zur Hölle zu machen.

Das Abitur war hinter uns, und die Abiturienten wollten feiern. Unser Direktor hatte die Schule bisher ganz geschickt durch die Schwierigkeiten gesteuert. In mächtigen Reden hatte er zwischen „autoritär“ ( ganz schlimm ) und „Autorität“ unterschieden und sich natürlich dabei unausgesprochen als eine unangreifbare, strahlende Autorität geoutet. Aber nun drohte ein Abiturientenfest, bei dem natürlich Schülerbosheiten zu erwarten waren.

Also trat er an mich heran und erklärte, dass er zur Zeit des anberaumten Festes eine dringliche auswärtige Verpflichtung habe; und auch der stellvertretende Schulleiter stehe nicht zur Verfügung. Deshalb beauftrage er mich offiziell ( autoritär ), bei dieser Veranstaltung die Schulleitung zu vertreten.

Also saß ich am nächsten Tag als einziger Lehrer im Schulhof unter einer jubelnden Schülermenge. Ein Abiturient trat auf ein kleines Podest und stellte ein etwa schülergroßes Gerüst neben sich, das mit einem Tuch verdeckt war. Er führte in seiner Rede aus, dass die Lehrer viel zu sehr nur die intellektuelle Seite der Schüler bedienten, dass diese aber vielschichtige Wesen seien, deren andere Bedürfnisse auch zu befriedigen seien. Zum Beispiel gebe es da die Sexualität.

Er riss das Tuch von dem Gestell; und hervor kam ein Kondomautomat. Das sei ein Geschenk der Abiturienten an die Schüler und solle im Schulgarten aufgestellt werden. Er solle den Schülern zugänglich sein und die Lehrer an die Bedürfnisvielfalt der Schüler erinnern. Johlend zogen alle in den Schulgarten; ich still unter ihnen. Nun musste der Automat durch die Schulleitung eingeweiht

werden. Ich bekam von dem jungen Mann einige Münzen überreicht, dankte ihm, entlockte dem Automaten ein Kondom und steckte es in meine Hosentasche.

Zu Hause legte ich das Kondom dann in den hintersten Winkel meiner „Gruschtschublad“, wo es unbeachtet jahrzehntelang schlummerte.

50 Jahre später: Ich bereite morgens mein Frühstück vor, bin unachtsam und schneide mir mit der Brotschneidemaschine einen Teil der Kuppe des rechten Zeigefingers ab. Da ich ein Blutverdünnungsmittel nehmen muss, verpassen mir die Ärzte einen dicken Verband. Jetzt muss ich bei der Morgenwäsche die rechte Hand in eine Plastiktüte stecken, um einigermaßen zurechtzukommen. Aber irgendwann muss ich mich ja auch duschen. Dabei reicht der Schutz der Plastiktüte nicht. Was tun?

Da rührt sich etwas im Hintergrund meines Gedächtnisses: „Schau doch einmal im hintersten Winkel deiner „Gruschtschublad“ nach. Da wolltest du doch immer mal wieder Ordnung schaffen, damit die Kinder nach deinem Tod nicht auf falsche Gedanken kommen.“ Ich fand das Kondom unversehrt und genoss das Duschen mit wohlgeschütztem Zeigefinger.

Was könnte besser als diese Geschichte den Wert einer „Gruschtschublad“ aufzeigen?

Nachbemerkung: Der Titel ( aber sonst nichts ) ist natürlich angeregt durch das Werk „LAUS STULTITIAE“ ( „Lob der Narrheit“ ) von Erasmus von Rotterdam, das zuerst 1511 und dann in einer berühmten Neuauflage mit 83 Zeichnungen von Hans Holbein d.J. 1515 erschien.